**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

**Band:** 38 (1962-1963)

**Heft:** 1

**Buchbesprechung:** Literatur

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

werden. – Allgemeine technische Zukunftsprobleme werden eingehend besprochen. Die regionale Zuweisung von Inspektoren zu den Veranstaltungen des zentralen Arbeitsprogrammes ist angelaufen, und man hofft, daß sich diese Neuerung allgemein günstig auswirken wird. – Die Mitgliederbewegung erfreut sich nach wie vor einer Aufwärtsentwicklung. Die Zahl 21 000 kann mit kleinen Anstrengungen in allernächster Zeit erreicht werden. Die PPK wird sich an ihrer nächsten Sitzung ganz besonders mit den Problemen einer intensiven Werbung neuer Mitglieder befassen. Die Kantonalverbände und Sektionen werden alsdann zu einer positiven Mitarbeit in diesem Sektor eingeladen. – Der Wettkampf im Lösen taktischer Aufgaben im bevorstehenden Winter ist für alle Sektionen obligatorisch. Man hofft, daß dieser überaus wertvollen Disziplin die größte Aufmerksamkeit geschenkt wird. – Die geistige Landesverteidigung beschäftigt den SUOV immer mehr. Ein Kurs in dieser Richtung wird diesen Herbst durchgeführt, wozu alle Sektionen rechtzeitig eingeladen werden. – Die Mitgliederkontrolle gibt zu besonderen Bemerkungen Anlaß, und man ist erstaunt, daß es immer wieder Sektionen gibt, welche die primitivsten administrativen Belange einfach nicht verstehen können oder wollen. Die Sektionspräsidenten sollten ihre Mitarbeiter in Zukunft besser orientieren. – Die Vorbereitungen auf die Jahrhundertfeier des SUOV im Jahre 1964 schreiten speditiv voran. Verschiedene Vorschläge der Jubiläumskommission werden eingehend besprochen und zum Teil zum Beschluß erhoben. – Unsere Mitarbeit zum Ideenkatalog der Landesausstellung 1964 im Sektor «Wehrhafte Schweiz» hat sich reichlich gelohnt. Der seinerzeit eingereichte Vorschlag über die Veranschaulichung der gesamten außerdienstlichen Tätigkeit fand einhellig Genehmigung. Ein Gesamtbericht wurde fristgerecht am 31. Juli an die Direktion der Eidg. Militärverwaltung eingereicht. Das Ausstellungskomitee «Wehrhafte Schweiz», welchem neben anderen Persönlichkeiten auch der Zentralpräsident des SUOV angehört, wird nun alle eingegangenen Vorschläge ausstellungstechnisch auswerten. – Der Aufnahme einer neu gegründeten Sektion Teufen mit 48 Mitgliedern steht nichts im Wege. Damit verzeichnet der SUOV heute 149 Sektionen mit rund 20 500 Mitgliedern. Die 100. Delegiertenversammlung, welche im nächsten Jahr über das Wochenende vom 18./19. Mai in Schwyz zur Durchführung gelangt, wird auf Vorschlag der Sektion Schwyz ein besonders feierliches Gepräge erhalten. Der ZV kann sich mit der Beendigung der DV am Sonntag auf dem Rütli einverstanden erklären. – Die nächste Sitzung des Zentralvorstandes wird auf den 8./9. September 1962 festgesetzt. -sta-

## 100 Jahre SUOV

Im Jahre 1964 kann der Schweiz. Unteroffiziersverband sein hundertjähriges Bestehen feiern. Im Jahre 1864 gegründet, stand der SUOV bis heute ununterbrochen im Dienste unserer Armee und Heimat. Der Zentralvorstand hat die Vorarbeiten für die Durchführung dieser Hundertjahrfeier frühzeitig an die Hand genommen und dafür eine spezielle Kommission eingesetzt. Dieser gehören unter anderen alle bisherigen Zentralpräsidenten an und Adj. Uof. Cuoni Erwin führt den Vorsitz. Bereits haben zwei Sitzungen stattgefunden, und alles deutet darauf hin, daß die Geburtstagsfeier unseres Verbandes in einem würdigen Rahmen durchgeführt wird. In einer Festschrift sollen besonders die vergangenen 25 Jahre aufgezeichnet werden, wobei aber auch die ersten 75 Jahre zu Worte kommen. Es ist ferner ein Patrouillenlauf vorgesehen, welcher im Jubiläumsjahr eventuell dezentralisiert durchgeführt wird. Ein Wettbewerb unter dem Titel «Was erwarte ich von der geistigen Landesverteidgung im Militärdienst» wird noch in diesem Jahr in der gesamten Schweizer Presse, im «Schweizer Soldat» und auf dem Zirkularweg an alle Sektionen veröffentlicht. An diesem Preisausschreiben können sich alle Bürger und Bürgerinnen der Schweiz beteiligen. Die eigentliche Jubelfeier fällt mit der Delegiertenversammlung 1964 in Freiburg zusammen, wobei das genaue Programm später bestimmt wird. Die Kantonalverbände und Sektionen werden zu gegebener Zeit laufend über alle Vorbereitungen orientiert. -sta-

## Woher stammt

**«Kriegsgericht»?**

Mitunter trifft man die unrichtige Auffassung, daß die Kriegsgerichte nur für den Krieg vorgesehen seien. Sie haben jedoch daher ihren Namen, daß nicht gelehrte Richter, sondern die Kriegsleute selbst nach Kriegsrecht unter Leitung eines rechtsverständigen Auditors urteilen. Später nannte man auch in Friedenszeiten das Strafgericht gegen Militärpersonen «Kriegsgericht» im Gegensatz zum Zivilgericht.

(Aus «Wort und Brauchtum des Soldaten», H. G. Schulz-Verlag, Hamburg)

## Redaktion • antworten

**Wm. C. Th. in B.,** Pz.Gren.Kp. XX, teilt nicht die Auffassung unseres Lesers M. M. und des Redaktors, wie sie in dieser Rubrik in Nr. 20/62 begründet wurde. Er findet das Tragen des Bajonetts sei lästig und überflüssig. Ein «Anhängsel», das nichts als lauter Ärger zufügt – dem Träger und andern, deren Möbel damit zerkratzt werden. Kurz, Wm. Th. wünscht, daß man «in Bern» diesen alten Zopf endlich zum Verschwinden bringt. – Sie entschuldigen, lieber Leser, wenn ich Ihren Brief nicht vollinhaltlich publiziere, sondern nur die wesentlichsten Stellen erwähne. Ihre Argumente vermögen mich aber nicht zu überzeugen. Da Sie aber das EMD anvisieren, bitte ich den Herrn Pressechef auf diesem Wege, unseren Lesern doch einmal zu erklären, weshalb der Schweizer Wehrmann als einziger Soldat aller Armeen auch im Ausgang das Bajonett tragen darf.

## Literatur

**Der deutsche Volkssturm**

Als sich im Herbst 1944 die Heere der westlichen Alliierten und der Sowjetunion in raschem Vormarsch den Reichsgrenzen näherten und sich jedem einsichtigen Betrachter die militärische Niederlage des Dritten Reiches abzuzeichnen begann, griff die nationalsozialistische Führung, unter dem Druck der verhängnisvollen alliierten Forderung nach bedingungsloser Kapitulation, unter anderem zu der Verzweiflungsmaßnahme,

**Das Gesicht des Krieges**

Die große Illusion! 1945, als amerikanische und russische Soldaten sich erstmals auf deutschem Boden die Hände reichten, glaubte die kriegsmüde Menschheit an einen dauerhaften Frieden. Eine Illusion – im Kriege geboren, und schon im gleichen Kriege wieder zu Grabe getragen!

Photopreß

Erstklassige Passphotos

Pleyer-PHOTO

Zürich Bahnhofstrasse 104

daß sie auf das bisher militärisch noch nicht genutzte Menschenpotential griff, das innerhalb des Heimatgebietes zur aktiven Landesverteidigung herangezogen werden konnte. So kam es gegen Ende des Krieges in Deutschland zur Bildung des Volkssturmes, der sich einerseits aus den Jahrgängen des Landsturms und anderseits aus der Masse der bisher wegen ihrer kriegswichtigen Tätigkeit vom Heeresdienst dispensierten Männer zusammensetzte. Über Aufbau, Gliederung, Ausbildung, Ausrüstung und namentlich über den Kriegseinsatz des deutschen Volkssturmes hat bisher eine vollständige Darstellung gefehlt, nicht zuletzt darum, weil ein erheblicher Teil der maßgebenden Dokumente den Kriegsereignissen zum Opfer gefallen sind. Diese Lücke wird nun durch eine Untersuchung von Generalmajor z. D. **Hans Kissel** in sehr glücklicher Weise ausgefüllt (**Kissel,** «Der Deutsche Volkssturm 1944/45», Verlag Mittler & Sohn, Frankfurt a. M., 1962). Als gewesener Chef des Führungsstabes Deutscher Volkssturm ist Kissel in besonderer Weise zu dieser Arbeit berufen, zu der er aus eigenem Erinnern wesentliche Elemente beitragen kann. Die sehr gründlich durchgeführte Studie arbeitet in klarer Weise das Wesen dieser Hilfsverbände heraus, die er – im Gegensatz insbesondere auch zur Organisation «Werwolf» – als besondere Form einer Miliz, nämlich als «Territorialmiliz», bezeichnet; eine Abgrenzung zur schweizerischen Gestalt der «Miliz» hätte hier vielleicht zur immer noch notwendigen begrifflichen Klärung beigetragen. Interessant sind die Ausrüstungs-, Führungs- und vor allem die Einsatzfragen des Volkssturms. Kissel zeigt dabei, daß sich dieser im Rahmen seiner Möglichkeiten vielfach hervorragend geschlagen habe, daß aber der in letzter Stunde improvisierten Volksbewaffnung kein entscheidender Erfolg mehr beschieden sein konnte, weil mit ihrer Aufstellung viel zu spät begonnen wurde, und weil es ihr in katastrophaler Weise an Waffen, Munition und vor allem an der notwendigen Ausbildung fehlte. So bedeutete der Einsatz dieser Leute ein Opfer, dessen Schwere in keinem vernünftigen Verhältnis zu ihren Kampferfolgen stand. Die Darstellung Kissels ist infolge verschiedener Parallelen der behandelten Probleme zu unseren Verhältnissen auch für uns von hohem Interesse. Kurz

*

**Charles de Gaulle**

**Der Ruf.** Memoiren 1940–1942. S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main. 278 Seiten. Leinen DM 16.50.

**Memoiren 1942–1946.** Droste Verlag in Düsseldorf. 555 Seiten. Leinen DM 28.80. Persönlichkeit und Politik des französischen Staatschefs sind in der Welt derartig umstritten, daß man von vornherein mit Interesse die weltgeschichtlichen Memoiren des großen Patrioten und politischen Führers der französischen Nation in die Hand nimmt. Ein wohl in der Weltgeschichte einzigartiges menschliches Schicksal spielt sich in seinen Memoiren vor uns ab, das Schicksal eines vaterlandsliebenden Offiziers, der vom Divisionskommandanten zum Rebellen und vom Rebellen zum Garanten des französischen Empires wird.

Der am 22. November 1961 Siebzigjährige hatte bereits vor dem Zweiten Weltkrieg eine glänzende Laufbahn hinter sich: Professor der Kriegsgeschichte an der weltberühmten Kriegsschule Saint-Cyr, Adjutant des Marschalls Pétain, Generalstabsoffizier und Generalsekretär des Obersten Nationalen Verteidigungsrates. Schon damals war de Gaulle ein Rufer in der Wüste gegen das verhängnisvolle konservative und methodische Denken der französischen Militärhierarchie, das Hitler den Weg nach Paris erleichterte. Gleich Fuller und Guderian sah er die entscheidende Bedeutung mechanisierter Armeen und der Panzerschwerpunktbildung voraus. Im Kriege ist es de Gaulle nur wenige Stunden vergönnt, vor dem Feinde eine Division zu kommandieren. Da, wo er führt, ist er erfolgreich. Viel zu spät für Frankreich, nur wenige Stunden, bevor die siegessichere deutsche Armee zu ihrem letzten großen Angriff nach Süden antritt, wird der junge General zum Unterstaatssekretär im Verteidigungsministerium ernannt, zu spät, um überhaupt noch zur Wirkung zu kommen und Einfluß auf den Verlauf des Krieges im Mutterland nehmen zu können.

In der dunkelsten Stunde Frankreichs, als die großen Heerführer des Ersten Weltkrieges, Weygand und Pétain, aus ihrem kontinentalen Denken heraus den Krieg verlorengeben und die Waffen strecken, fühlt der erst neunundvierzigjährige leidenschaftliche Soldat den Ruf des Schicksals. Frankreich ist für ihn nicht allein das Mutterland, sondern das ganze französische Empire. Solange nicht das ganze Empire in Feindeshand ist, ist für de Gaulle der Krieg für Frankreich nicht verloren. So ruft de Gaulle am 18. Juni 1940, einen Tag nach dem französischen Waffenstillstandsangebot, von London aus über die BBC das französische Volk zum weiteren Widerstand auf und beschwört es, den Krieg nicht verlorenzugeben. In dem Maße, wie die unwiderruflichen Worte seiner Botschaft verhallen, fühlt de Gaulle in sich ein Leben zu Ende gehen, das ganze Leben, das er im Rahmen eines starken Frankreichs und einer unteilbaren Armee geführt hatte. Er läßt sich auf ein Abenteuer ein, wie einer, den das Schicksal aus allen Geleisen geworfen hatte. Einsam und allein, ein unbekannter General ohne Popularität und Gefolgschaft, beschreitet dieser große Patriot konsequent den steilen Weg zum Führer des Freien Frankreichs. Nicht der Schatten einer Organisation oder einer Streitkraft steht dem Schiffbrüchigen des französischen Mutterlandes am Strande Englands zur Seite. Churchill ist es, der de Gaulle die erste Hilfestellung gibt, nicht aus Liebe für Frankreich, sondern aus dem Gebot der Stunde heraus. Jeder Franzose, der weiterkämpft, und jeder französische Seemann, der für de Gaulle eintritt, verteidigt England. Doch de Gaulle läßt sich in aller Not nicht zu einem Instrument Churchills machen und seine Gefolgschaft nicht für fremde Interessen mißbrauchen. Er fühlt sich als der Vertreter des Freien Frankreich, als Anwalt des ganzen französischen Volkes, Wahrer der französischen Ehre und Souveränität, als gleichberechtigter Partner der Gegner der Achse. Seine Politik und Haltung führt so immer wieder zu Reibungen und Schwierigkeiten im alliierten Lager, die in den Memoirenwerken zur Auswirkung kommen und so das Bild eines Mannes trüben, der mit seiner Leistung in der Geschichte beispiellos ist.

So mußte der Chef des Freien Frankreich seine Memoiren schreiben, aus Notwehr und den Pflichten seiner Nation und der Nachwelt gegenüber. Memoiren, deren Inhalt dereinst zum Bildungsgut jedes kultivierten Franzosen gehören wird und für den Historiker der Neuzeit unentbehrlich ist. De Gaulle stellt sich durch seine Memoiren dem Urteil der Welt und der Geschichtsschreibung. Die beiden prominenten deutschen Verlage S. Fischer und Droste geben den Bürgern des deutschen Sprachkreises die verpflichtende Gelegenheit, sich ihr Urteil über ihn bilden zu können. Darin liegt das politische und menschliche Verdienst der beiden Verleger. Wer diese beiden Memoirenbände nicht gelesen hat, wird de Gaulle in seiner Politik und seiner Tragik nie verstehen und ihm im Urteil nie gerecht werden können.

Die große Tragik des Soldaten de Gaulle ist es, daß er gezwungen ist, das französische Empire zu liquidieren und daß französische Offiziere – seine Kameraden von gestern – aus gleichartigen Motiven gegen ihn rebellieren, wie er es einst gegen seinen väterlichen Freund, den Marschall Pétain, tat.

Karl von Schoenau

BUFFET
H B
ZURICH
IMMER QUALITÄT
UND PREISWERT

## Termine

**September**

23. Reinach (AG): Reinacher Militärwettmarsch

29./30. Amriswil: Nachtpatrouillenlauf des Thurg. KUOV

30. Uzwil: Patr.Lauf des KUOV St.Gallen–Appenzell
Solothurn: 17. Jahrestagung der Veteranenvereinigung des SUOV

**Oktober:**

6./7. Glarus: Kant. Unteroffizierstage

14. Altdorf: 18. Altdorfer Militärwettmarsch

28. Wil (SG): 6. Wiler OL des UOV Wil